

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 206

Sonabend, den 3. September 1898.

138. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 6. d. Mts. ab eine Woche lang im Communalkanzlei zur Einsicht aus. Merseburg, den 1. September 1898. 2716

Der Magistrat.

### „La verité est en marche!“

\* Paris, 31. Aug. 1898.

Die Nachricht von der Entloerung und Verhaftung des Oberlieutenants Henry hat wie ein zündender Wetterkralp gewirkt, und der Ruf nach Revision des Dreyfus-Prozesses, dessen noch als eine Neuheraus vorkundolter Bestimmung verordnet, liegt heute vielfach von denselben Lippen, die gestern noch überaus gewiss in die Verwundungen gegen Pola einstimmten. Die Wahrheit geht ihnen Gang. Wie die überausche Wendung herbeiführt wurde, darüber liegen außerhalb der unmittelbaren betheiligten Kreise, für die ja das „huis-clos“ selbstverständlich ist, nur unbestimmte Vermuthungen vor. Die amtliche Besart nimmt alles Verdienst an der Entdeckung der von dem Chef der Armeepolizei behangenen Fälschung für den Armeeminister selbst in Anspruch, aber es ist zweifellos, daß der Verdacht Cavaignac's durch einen seiner Staboffiziere angeregt wurde, und Legterer hat möglicher Weise für sein Vorgehen seine ehleren Bewährungsgehalt, als die waren, welche vor zwei Jahren den damaligen Major Henry zum Todessitz seines Vorgesetzten Oberlieutenant Vigourat machten. Im französischen Generalstab, des haben wir aus den Verhandlungen des Pola-Prozesses gelernt, nicht, übermacht, demurirt und vertritt immer ein Kommerd den anderen und insbesondere jeder seinen Vorwortmann. Wenn die

„Agence Nationale“ ihre Angaben aus der richtigen Quelle geschöpft hat, so wäre es bei Henry's Verhaftung wie folgt zugegangen. Seit ungefähr vierzehn Tagen hatte der vom Minister mit sorgfältiger Prüfung jedes einzelnen Stückes der Dreyfus-Alten betraute Offizier die Thatsache festgestellt, daß das einzige Dokument, in welchem der Name des angehenden Landesverrätters voll ausgeführt wurde, ein täuschend ähnliches, aber keineswegs gleichartiges Papier aufweist wie gewisse andere ältere „Rechtsstücke“, die durch jenes nachträglich in den Besitz des Generalstabs gelangt zu werden schienen. Es handelte sich um die vermeintliche Korrespondenz zwischen zwei in Paris lebenden Militärs: Vitachés (von Schwarzkopfen und Panitzsch), um die verächtlichen Mittelstufen, die auf räthselhafte Weise regelmäßig der französischen Heerespolitik in die Hände gefallen waren und die Herr Cavaignac am 7. Juli d. J. vor der Kammer als ungewisshaltig eicht beschrieb, obwohl sie der Prüfling jedes Unbekannten als Fälschungen von lächerlicher Blumpheit erscheinen mußten. Genaug man fand, daß das dritte und wichtigste Schriftstück dieser Reihe auf anderem Papier geschrieben war als die beiden ersteren, aber auf einem so wenig anderen, daß der Verdacht nahe lag, der Schreiber habe es sich eigens zum Zweck einer Nachahmung ausgesucht. Ueber die Herkunft des betreffenden Dokumentes wußte man nur, daß der Oberlieutenant Henry selber es im Herbst 1896, am Vorabend der Gellin'schen Interpellation, beigebracht hatte, ohne jedoch den Agenten zu nennen, durch den es ihm zugegangen wurde. Der Minister beschloß, den Oberlieutenant Henry Antrag zu befragen, warte jedoch dessen Rückkehr aus dem Gebirge ab. Gellin'sche ließ sich der Chef des Rundschiffendienstes wieder in seinem Arbeitszimmer im Ministerium ein, wo ihm der zweite Generalstabsleiter, der General Gouze, mittheilte, der Minister erwarte ihn in seiner

Privatwohnung. In Begleitung des Generals dort eintrifft, sah der Oberlieutenant Henry sich einem im voraus einberufenen Untersuchungs-Ausschuß gegenüber, nämlich dem Minister, dem General-Secretär Roget und dem höchsten Generalstabschef de Boisdeffre. Cavaignac äußerte ohne Umschweife seine Zweifel an der Echtheit des dritten Documentes, ohne jedoch zu verrathen, was ihm diese Zweifel eingefloßt habe. Der Oberst vertrat energisch die Authentizität des betreffenden Schriftstückes und suchte dieselbe durch zweifelhafte Erklärungen nachzuweisen. Nummer vierlegte ihm der Minister mit tchänslichen Gründen und fragte ihn, ob er selbst sich nicht vielleicht habe irren führen lassen? Henry bestand auf seinen Bemerkungen, jedoch mit weit geringerer Zuversicht. Darauf jagte Herr Cavaignac ihm in's Gesicht, das Document sei gefälscht und zwar von ihm selber. Das leugnete Henry anfänglich au's Bestimmteste, dann verweilte er sich, immer verweigert werden, in widerspruchsvollen Ausläufen, endlich gelangt er zu, daß nur der Anfang des Textes echt, der Schlusssatz dagegen von ihm hinzugefügt sei, und zuletzt, da er vom Minister aufgefordert wurde, die Wahrheit zu sagen und mit seinem militärischen Ehrenwort zu versichern, verlor er die Fassung und bekannte, das ganze Schriftstück sei von ihm angefertigt worden. Das Verhör hatte drei Viertelstunden gedauert und erdete mit der Verhaftung des Oberlieutenants, der aus der Wohnung des Ministers in die Kasematzen des Mont Saint Valerien geführt wurde. Zu den Kreisen der Camarilla ist heute die Solunz ausgegeben, die Angelegenheit des Oberlieutenants Henry sei nur ein Zwischenfall, durch welchen die an leitender Stelle bestehende Ueberzeugung von der Schuld des Hauptmanns Dreyfus in seiner Weise bührt werde. Das hindert nicht, daß die gesamte nicht-militärische Welt sich heute zu der Einsicht bekennt, diese eine Fälschung lasse auf verschiedene andere Lichter, die ihr voranzugehen und mit ihr die

Revision des Prozesses vom December 1894 zu einer Grundsache dem Auslande gegenüber machen.

„La verité est en marche!“

Oberst Henry hat selbst die Konsequenzen aus seinen Handlungen gezogen. Mit einem Maßstabe, das man ihm vielleicht nicht ganz ohne Absicht gelassen, hat er sich den Hals abgeschliffen. So hat er rasch und freiwillig für die große Schuld gehält, daß er die höchsten Spitzen der Arme eines Heers mit seiner Intelligenz verhängenen Volkes vor der ganzen Welt als Dummköpfe oder Schurken hingestellt hat. Vielleicht gut mit Rücksicht auf die französischen Generale hier auch das tolle Wort, das der scharfsinnige Vortelung dem Lord Webster entgegengeleitet, da sich Wortimer, der junge Fanatiker, in der Verzeihung den Dolch in die Brust gestochen: „Dieser Wortimer starb Euch sehr gelegen!“ Wer weiß, ob ohne das Zeugnis des nun für immer verstorbenen Fälschers jemals volles Licht in die dunkle Geschichte dieses frechen Verbrechens kommt, der ohne Beispiel in der Weltgeschichte ist. Das „Licht“ hat ja die Arme noch dem zweifelhaflichen Ausbruch des Generals Gouze in der berühmten Verhandlung vom 17. Februar „wie gefürchtet“. Aber nur ein sehr unglückliches trübes Lichtchen hat sie zugelassen, das den blöden, fanatizierten Schreibern vor dem Gerichtgebäude genigte, das aber — wie der ehemalige Justizminister Trautz sehr richtig und sehr richtig ausgeführt hat — dem Pflichtbewußtsein keinesfalls wegschneidenden Juristen und keines Offiziers eines Generalstabes hätte genügen dürfen. Als der „verehrten Dame“ von neuemigen Händen der Schleier weggezogen wurde und der Oberst Henry de Glem hinter der überhöhten Verurteilung sichtbar wurde, da mochte doch schon Manchem, der nicht gerade gegen Bezahlung, sondern aus freier Ueberzeugung „Vive l'armee“ gegeben, auf dem ich zu zühenden Gekreuzigten Marias Gestalt und Antlitz zum ersten Male gesehen, und durch mein Herz zuckte der Wunsch, daß ich niemals seinen jurestrischen Ausdruck anfangenden Schmerzes in diesem schönen, ruhigen Gesicht erliden möge, von dessen Lippen ich jetzt meinen Schicksalspruch erwartete. „Sie haben mir gestern eine Frage vorgelegt“, begann Maria, „heute will ich Ihnen noch einmal fragen, was ich gestern geantwortet: Ich vermag nicht zu lieben. Ich bin alt genug um zu wissen, was diese Worte bedeuten. Die Menschen sagen, die Liebe sei die Bestimmung der Frau; nun wohl, aber neben Ihnen geht ein Mädchen, das dieses Gefühl nicht kennt und niemals — das glaube ich heilig und bestimmt — niemals kennen lernen wird. Wenn Sie mich umweihen; aber ich fürchte noch mehr, umwahren als umweihen zu sein. Glauben Sie nicht, daß dieses Empfinden jemals sich ändern wird. Glauben Sie nicht, daß ich jemals mit einem anderen Gefühl neben Ihnen gehen werde, als heute. Glauben Sie nicht, daß es Thorheit, Unkenntnis des eigenen Selbst, Einbildung oder Unwahrheit ist, was ich Ihnen offenbare, und wenn Sie es doch noch wagen, mir Ihre Hand zu bieten —“

„Maria!“  
„Was Sie mich zu Ende reden. Wenn Sie mir Ihre Hand reichen, so vergessen Sie nie diese Stunde, diesen Ort, diese Berge, diese Blumen und dieses Bild des Allerheiligsten, vergessen Sie meinen Umstand und sein Wort, das wir gesprochen, vergessen Sie nicht — und wenn alles andere Ihrem Gedächtnis entschwindet, so bewahren Sie dieses Eme — daß ich Sie gewarnt habe, nach meinem Besitz zu streben.“

### Das Bild des Herrn Bertram.

Novelle von Robert Koblentz.

(Ruhend verboten.)

(20. Fortsetzung.)

„Und wenn ich selbst keine darauf finde.“  
„Keine Antwort?“  
„Ich wüßte nicht, was ich Ihnen im Augenblick darauf erwidern sollte. Vielleicht fällt mir über Nacht eine Antwort ein, und ich sage sie Ihnen morgen.“  
„Gewiß?“  
„Wenn ich sie finde, wenn ich fühle, daß sie klar und wahr ist, gewiß.“  
„Nun wohl denn, so lassen Sie mich Ihnen die Frage noch einmal mit anderen Worten wiederholen. Wenn ein Mann vor Sie tritt und zu Ihnen sagt: „Ich liebe Sie, aber ich verlange und hoffe nicht, daß auch Sie mich lieben.“ — Was würden Sie ihm erwidern? Wenn er zu Ihnen spräche: „Sie können mich nicht lieben, nun denn, so verzichte ich auf die höchste, herrlichste Glück; ich will nur Ihre Achtung, Ihre Freundschaft, Ihren Besitz.“ — Was könnten Sie ihm antworten? Wenn dieser Mann — nein, kein „Wenn“, keine Verstellung, kein Spiel, hier ist er, hier geht er neben Ihnen, hier spricht er zu Ihnen im Angesicht dieser ewigen Berge und dieses ewigen Himmels: Maria, ich liebe Sie! Rauben Sie mir, dem Vereinfachten, dem Verwaiseten, dem Alle dahingestorben sind, die er sein genannt, rauben

Sie mir nicht den Anblick dieses heiligen Bildes, zu dem ich bete! Lassen Sie mich nicht verweisen und untergehen! Glauben Sie mir, daß ich Entbehrung und Enttäuschung gelernt habe, glauben Sie mir, daß ich glücklich und reich sein werde, wenn Sie nur den Strahl des Lichts aus Ihren Augen über den Weg meines Lebens dahingelassen lassen. Glauben Sie, daß Ihr Bild mein höchstes Ziel sein wird, und daß ich Sie verehere und bewundere, wie ich Sie liebe.“  
Keine Antwort zuerst. Nur der gleichmäßige Ton unserer Schritte auf der Landstraße und zuweilen ein kaum vernehmbares Aufrauschen des Inn, der zu unserer Finnen durch die düstenden Wäsen dahinstromte. Dann blieb Maria stehen; vor der dunklen Vergewand sah ich in matten Umrissen ihre hohe, bleie Gestalt. Sie sagte meine Hand, hielt sie einen Augenblick und sagte: „Morgen gebe ich Ihnen Antwort. Und nun bringen Sie nicht weiter in mich, — lassen Sie uns heute nicht davon reden.“  
„Nur eins noch, nur eine Frage: wußten Sie, daß ich Sie liebe?“  
Sie hatte ihre Hand aus der meinen gelöst und ging wieder neben mir her, wie zuvor. Und so, ruhig dahinschreitend, ohne eine Spur von Erregung in ihrer Stimme, gab sie die Antwort: „Eine Frau, die liebt, mag im Zweifel sein, ob sie geliebt wird; liebt sie nicht, so erkennt sie gar bald die Liebe des Mannes. Und nun für heute genug von der Liebe, nicht wahr?“  
Ihr Wunsch duldete keinen Widerpruch, aber mein Herz war so voll, in meinem Innern mochte es so gewaltig auf und nieder, daß ich gleichgültige Worte nicht zu finden vermochte.

So war es eine stille Wanderstunde, bis wir heimkamen; dort nickte sie mir mit ruhiger Freundlichkeit zu und jagte zum Abschied: „Auf morgen!“  
Morgen! Wie langsam der Tag kam, der diesen Namen trug, wie bleischer die Nachtstunden hinstrichen, wie der Schlaf mich löst, und wie die Träume, die im Halbchlummer endlich die Seele umfingen, mich ängstigten! Aber der Tag kam! Leuchtend und jung, die Bergspitzen vergoldend und die Nebelschleier von den Wäsen hinweghebend wie leichte Decken, unter denen die Blumen geschlafen hatten. Er kam und fand mich wachend und fand mich — so machtvoll war sein Licht und sein früher Morgenröth — voll froher Hoffnung. Auch Maria hatte sich frisch erhoben; ich sah sie auf die Terrasse am Wasser treten, sinnend hinunterschauen, eine Blume brechen und in die rasche Fluth werfen, als solle sie ihr eine Verzeihung oder Verneinung finden.  
Nacht war ich unten an ihrer Seite. Sie gab mir die Hand, und ich fühlte, daß diese Hand kalt war, aber ihr Athem ging ruhig wie sonst, und auf ihren Wangen war nur das leichte Roth, das immer dort wohnte.  
„Ich möchte Sie bitten, dort hinüber durch die Wäsen mit mir zu gehen,“ sagte sie, „dort können wir ungestört reden.“  
Indem sie sprach, ging sie schon, ohne meine Antwort abzuwarten, — sie wußte, daß es keiner bedurfte — voran über die Jun-Brücke den Bergen entgegen. Bald waren wir im Freien und schritten auf dem Weizenfaden dahin, an dem ein gekreuzigter Heiland von hohem Kreuzfing auf uns niederah. Ich mußte des Bildes

schreien hatte, ein schärferer Zweifel kommen, ob denn wirklich alle diese berühmten Herren, die da so überzugehen trübten, was du den Gläubigern ihren stützenden Sockel auf den Säulen bauen, auch von so unantastbarer Gesinnung und hoher Intelligenz seien, wie sie sich das gegenseitig mit vollen Worten nachtrüben und wie es ihre Proklamationen in die Welt auflarsten. „General Belliez hat wohl daran getan, von dem vernichtenden Schriftstück zu sprechen. — So etwa ließ sich General Gouze vernehmen — hätte er es nicht getan, so wäre ich aufgetreten. . .“ Und General Belliez hatte von diesem selben Schriftstück gesagt: „Man hat die Revision des Prozesses Dreyfus auf Umwegen erzielen wollen; ich gebe Ihnen deshalb die Tat sache. Ich bestäusche mich auf Ehre und Gewissen und berufe mich auf den Herrn General Boisdeffre; er wird meine Aussage bestätigen.“ Und der General Boisdeffre fügte die Aussage. Und diese „Tat sache“, die der Chef des Generalstabs v. d. zwei seiner höchsten Offiziere mit ihrer Ehre stützten, ist heute erwieben als eine Fälschung, so plump wie falsch. Die hiererischen Geheimnisse sind dupirt worden mit den Fingern von Säbel oder durch die Zeit. Wer will das heute entscheiden? Wer will das das Eine oder das Andere, mit seiner Ehre stützen?“ Die sehen wo ich hinwende, man langer daneben überlegen, daß die neuen Sachen nachträgliche Fälschungen sind, und daß wir, als es uns einfallen, sich daran verlassen, daß bis zu seiner Rückkehr die Wahrheit auf ihrem Wege ein gut Stück weiter vorgeschritten sei. Heute aber ist durch das rasche Vorgehen Boisdeffres mehr erreicht worden, als Pola selbst vielleicht für sein verkehrtes Land zu hoffen gewagt hat. Boisdeffre hatte in der Kammer mit Bezugnahme auf das von drei der höchsten Offiziere mit ihrer Ehre gestützte Schriftstück gesagt: „So ist denn die Schuld Dreyfus nicht nur erwiesen durch das Urteil, das ihn verurteilt hat, sondern auch noch durch ein zwei Jahre langeres Beweistück, das sich in einer langen Korrespondenz, die nicht anscheinbar ist, ganz natürlich in seinen Blick einreißt, und die ich durch dieses Stück auf eine un widerleglich Art erwieben.“ Nun hat das Kriegsministerium des Reichsministers auf noch nicht ganz aufklären wollen — vielleicht durch Vermittlung Picquards, den der sanftere Durch Henry veranlassen einen kühner nannte — dieses Stück selbst widerlegt, das auf un widerlegliche Art die Schuld des Dreyfus darthun sollte. Der Kaiser ist überführt; er hat gestanden; er hat sich gerichtet; vielleicht ist ihm die röhliche Art selbst zu erweisen. Nun hat Kriegsminister selbst empfohlen worden. Alles ist viel Licht, das die weiteren Geschichtnisse eines Verwirrlichen hätten bringen können, wird vielleicht doch nicht gewünscht. . . Aber das Licht, das jetzt angeht, ist weniger für den, der sehen will. Es ist eine Wolke der Generalstabs, der eine verdrückte Macht nicht für den äußeren Feind, aber für die Republik zu werden droht, entzündet worden und es hat die drei Herren, die — das Mißgeschick angenommen — so vorwärts

„Maria, Maria!“  
 „Was ist die Sache? Ich warne Sie, weil es mich schmerzen würde, Sie unglücklich zu sehen und wider meinen Willen dazu beitragen zu haben. Ich achte und ehre Sie, wie keinen zweiten Mann, denn ich begegne bin, aber mein Gefühl für Sie ist nicht Liebe. Mein Herz schlägt Ihnen nicht entgegen, mein Puls geht ruhig, wie sonst, mein Geist nicht zu Ihnen, wenn Sie fern sind, und Ihre Nähe füllt mich weder mit Wonne, noch mit Angst. Ich kann Ihnen nichts geben, als meine Freundschaft, meine Achtung und meine Treue. So, meine Treue! Sie kann ich Ihnen geloben, wenn Sie mich so, wie ich bin und wie Sie mich kennen, zu Ihrem Weibe zu machen wollen.“  
 „Wein, mein! Oh, Maria!“  
 „Wenn Sie es wagen, trotz meiner Warnung. Wenn Sie eine Ehe für möglich halten, wo Feuer und Eis zu einander kommen. Wenn Sie nicht fürchten, — gebend Sie dieser Stunde und dieser Worte! — nach Liebe zu verdursten, wo Sie nur besitzen, ohne geliebt zu werden. Nein, wagen Sie es nicht! Hören Sie auf meine Warnung und auf meine Bitte! Bewahren Sie sich den Frieden der Seele und lassen Sie sich scheiden. Bedenken Sie, daß ein einziger, großer Schmerz besser getragen und vergehen wird, als ein Leben, das immer wechelt und immer endet. Lassen Sie uns hier von einander gehen, geben Sie mir Ihre Hand —“  
 „Ja, Maria, meine Hand! Hier ist sie, hier fahst sie die Ihre, doch nicht um zu scheiden und Abschied zu nehmen, sondern um diese geliebte Hand zu halten für's Leben.“

(Fortsetzung folgt)

mit der Verpändung ihrer Ehre waren, rasch in des Schattens gestellt.  
 Weiterhin liegen noch folgende Meldungen vor:  
 \* Paris, 1. Sept. Ueber den Selbstmord des Obersten Henry werden folgende Einzelheiten bekannt. Nachdem Erwigand den Befehl zur Verhaftung Henry's gegeben hatte, blieb Henry wie versteinert stehen und zusammengesunkenen Knieen, nur einige abgedroschene Worte lassend, die etwa lauteten: „Weßhalb verhaftet man mich, ich habe nichts getan.“ Auf dem Transport zum Mont Valerien sprach Henry mit dem ihn begleitenden Offizier kein Wort. Henry hatte nicht das Bewußtsein von Zeit und Ort. Er jagte: „Es ist 7 Uhr, meine Frau wartet auf mich, wo führt man mich hin, ich habe nichts getan.“ Nachdem Henry auf dem Mont Valerien angekommen, wurde er in die für solche Fälle und für solche Offiziere vorge sehungsbewahrung geführt. Dasselbst hatte er immer noch nicht das Bewußtsein seiner Lage. Er sagte: „Was brüht das Alles, das ist ja lächerlich.“ Bis 3 Uhr blieb Henry allein. Um 3½ Uhr kam ein Offizier vom städtischen Gouvaine, welcher bis 4 Uhr bei Henry verweilte. Was diese beiden zusammen gesprochen haben, wiß man nicht. Der Offizier legte dem Obersten den Ernst der Sache auseinander und forderte ihn auf, Erklärungen über die ihm vorgeworfenen Fälschungen abzugeben. Der Offizier sagte dem Obersten Henry's zu dem nächst benachbarten Offizier: „Haben Sie den Obersten eine Zeit lang allein, er hat zu arbeiten.“ Um 5 Uhr betrat der nächstbenachbarte Offizier das Zimmer des Obersten, da er diesem eine Mitteilung zu machen hatte. Beim Betreten der Wohnung hat sich ihm ein schrecklicher Anblick bot. Der Oberst Henry lag mitten in einer Blutlache auf dem Boden. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Gurgel durchschnitten. Der Arzt und die höheren Offiziere der Festung wurden herbeigeholt. Der Tod war kaum eine Viertelstunde vorher eingetreten. Die Leiche war noch warm. Mehrere vorgeordnete Offiziere an Boisdeffres, dem Generalstabschef, seine Frau und mehrere Freunde wurden sofort beschuldigt.  
 \* Paris, 1. Sept. Oberst Henry entließ sich gestern Abend in einer Kammer auf dem Mont Saint Valerien mittels eines Rasiermessers, welches man ihm auffälliger Weise beizulegen hatte. Als man ihn um 9 Uhr mit durchschüttelter Kugel fand, war der Tod bereits seit mehreren Stunden eingetreten. Boisdeffre besteht auf seinem Alibi, obwol Boisdeffre ihm bei der Unterzeichnung der Affäre Henry und dem damit verbundenen sonstigen Fälschung selber zu leiten und bis dahin auf seinem Posten auszuhalten. Boisdeffres Nachfolger an der Spitze des Generalstabs wird voraussichtlich General Rivaud. Die Verhaftung der drei im Generalstabs thätigen Offiziere drängt die Rückkehr in den Frontposten. Im Kriegsministerium herrscht die größte Verwirrung. Ein allgemeiner Personalwechsel steht bevor. Ein Antrag von der Division des Generalstabs Gonje und der Verhaftung des Obersten du Ping de Glan ist bisher nicht bekannt. Die weitere Eventualität ist jedoch höchst wahrscheinlich.

**Der Geldschrank des Bankiers.**  
 Eine Kriminalgeschichte aus Christiania.  
 Autorisirte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Friedrich von Münch.  
 (4. Fortsetzung.)  
 „Nun müssen Sie wissen, daß ich fünf meiner Zwenbjährigen in Paris verbracht habe. Mein Vater jandte mich nach Paris, um das Geschäft tüchtig zu erlernen.“  
 „Du wirst dort vielleicht nicht schlauer werden“, sagte er, „aber Du lernst Ehrlichkeit, Ordnung, Genauigkeit und gute Manieren, und das ist nach meiner Ansicht das Wichtigste in einem Geschäft.“  
 „Zunächst ich etwas über alles gelernt habe, kann ich nicht sagen; aber jedenfalls habe ich viele Liebe und Sympathie für die Franzosen bemerkt, ein Norweger, die man hier dagem duldet so falsch beurteilt. Ja, ich mache kein Geheim daraus, daß ich eine kleine Schwärze dafür habe, ein Schwärze mit einem Franzosen, am liebsten einem Pariser zu führen.“  
 „Ich trat also an den Fremden heran, stellte mich als den Chef des Hauses vor und vernahm bald, daß er ein Kreditiv auf uns von Breiten und Söhne in Hamburg hatte, wovon wir bereits vorher benachrichtigt worden waren, und daß er den Betrag von 25000 Kronen noch gleichen Tages in Gold ausbezahlt zu erhalten wünschte.“  
 „Wir hatten nicht so viel Gold in der Kasse und ich lud ihn daher in mein Privatkontor ein, um zu warten, während ich einen Boten auf die Bank von Norwegen nach Gold sandte.“  
 „Wir gingen mit einander durch die Kontore des ersten Stockwerks und die kleine eiserne Treppe hinauf nach meinem Privatkontor.“

**Deutsches Reich.**  
 \* Berlin, 1. September. (Sofna Nachrichten.)  
 Sr. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag auf dem Tempelhofer Felde die große Herbstparade ab. auch Ihre Majestät die Kaiserin hatte sich aufs Parafeld begeben. Abends hielten die Kaiserlichen Majestäten nach Sonnabend.  
 — Wie wir hören, ist der neue Polkarif, dessen Ausarbeitung Fernezeit Graf von Posadowsky als Staatssekretär des Reichsschatzamt in Reichstage als ein bringendes Verordnungsmaß für den Abschluß neuer Handelsverträge bezeichnet hat, nunmehr in der genannten Behörde fertiggestellt und wird dem künftigen Reichstage zur Beratung vorgelegt. Die Entstellung wird, wie schon vor mehreren Jahren vom Grafen v. Posadowsky hervorgehoben ist, eine wesentlich spezialisierte sein und insbesondere den Fortschritt der Technik und Chemie, welche seit der letzten Fassung des Polkaris zahlreiche neue Waaren und Produkte hervorgebracht haben, Rechnung tragen.  
 \* Berlin, 1. September.  
 Ein früher Herbstmorgen lag über die Pfalz; der Himmel war blau, mit letzten kleinen Wolken die sie und da bedeckt. Schon in der frühesten Morgenstunden war es in den nach dem Hölischen Thor führenden Straßen lebendig. Besonders am Schlosse, auf dem neben der Kaiserlichen Stabarte des Königs von Preußen und der Kurbrandenburg: Adler wogten, und in der Friedrichstraße entwickelte sich ein überaus reges Leben, das sich von Stunde zu Stunde steigerte. Am lebhaftesten ging es natürlich wieder in der Bellevuestraße zu. Eine zahllose Menschenmenge strömte hier auf beiden Seiten ein dichtes, mehrstöckiges Spalier, um den Vordermarkt der Truppen mit gespanntem Interesse zu beobachten, die von Feindeutagen verteilte Fahnen und Standarten, die glänzenden, goldgelblichen Uniformen mit den verschiedenfarbigen Ordensabzeichen und Ordenskreuzen zu bewundern und vor allem die Mitglieder des königlichen Haauses zu erwarten, alle Straßenkanten und Mauerkanten, alle Fenster, ja selbst einzelne Dächer waren von Zuschauern dicht besetzt, aber deren Hauptaugen waren die Fahnen und Standarten von den Standarten der Gards (der Leibgardie) des Regiments der Gards (des Corps) und der Leibkompanie des 1. Garde-Regiments aus dem königlichen Schlosse, vor dem sich wiederum eine große Menschenmenge versammelt hatte, abgesehen davon. Mit der Musik und neben den Fahnen und Standarten wählte sich von hier aus der Menschenstrom, unterwegs Alles mit sich fortziehend bis zum Parafeld hinaus. Am Steuerhause fanden Offiziere bereit, um die Fahnen ihren Truppteilen zuzuführen. Bald darauf begann die Abfahrt der mit Bläse-

**Die Herbstparade des Gardekorps.**  
 \* Berlin, 1. September.  
 Ein früher Herbstmorgen lag über die Pfalz; der Himmel war blau, mit letzten kleinen Wolken die sie und da bedeckt. Schon in der frühesten Morgenstunden war es in den nach dem Hölischen Thor führenden Straßen lebendig. Besonders am Schlosse, auf dem neben der Kaiserlichen Stabarte des Königs von Preußen und der Kurbrandenburg: Adler wogten, und in der Friedrichstraße entwickelte sich ein überaus reges Leben, das sich von Stunde zu Stunde steigerte. Am lebhaftesten ging es natürlich wieder in der Bellevuestraße zu. Eine zahllose Menschenmenge strömte hier auf beiden Seiten ein dichtes, mehrstöckiges Spalier, um den Vordermarkt der Truppen mit gespanntem Interesse zu beobachten, die von Feindeutagen verteilte Fahnen und Standarten, die glänzenden, goldgelblichen Uniformen mit den verschiedenfarbigen Ordensabzeichen und Ordenskreuzen zu bewundern und vor allem die Mitglieder des königlichen Haauses zu erwarten, alle Straßenkanten und Mauerkanten, alle Fenster, ja selbst einzelne Dächer waren von Zuschauern dicht besetzt, aber deren Hauptaugen waren die Fahnen und Standarten von den Standarten der Gards (der Leibgardie) des Regiments der Gards (des Corps) und der Leibkompanie des 1. Garde-Regiments aus dem königlichen Schlosse, vor dem sich wiederum eine große Menschenmenge versammelt hatte, abgesehen davon. Mit der Musik und neben den Fahnen und Standarten wählte sich von hier aus der Menschenstrom, unterwegs Alles mit sich fortziehend bis zum Parafeld hinaus. Am Steuerhause fanden Offiziere bereit, um die Fahnen ihren Truppteilen zuzuführen. Bald darauf begann die Abfahrt der mit Bläse-

falten versehenen Privatkarossen, deren Fondes festsitz geliebte Damen einnahmen. Darzwischen kamen in langen Züge die mit Decken versehenen Reiterkorps mit großen Trupps von Lakaien und Bedienten zu o. e. Marstalls, geführt von Sattelmestern in silberbestrichenen Röcken und mit Dreimaltern, Stollmeistern in schwarzen Röcken, Pelz- und Landwehr-Offizieren zu Wagen und zu Fuß.  
 Auf dem Tempelhofer Felde hatten sich inzwischen die Vorbereitungen zur Aufstellung vollzogen, deren Uinen, wie üblich, vorher durch Tafeln angegeben waren, die nach dem Einrücken von Mannschaften der Aufsichtshertheilung wieder entfernt wurden. Die Aufstellung der Truppen auf dem Parafelde erfolgte, allem Verkommen gemäß, in zwei Treffen. Vorgesetzt wurde die Parade von dem kommandierenden General, General der Infanterie v. v. Bod und Polach, an dessen Seite der Chef des Generalstabes des Corps, Oberst von Schaeffer, hielt. Das 1. Treffen mit der Leibgardie unter General a. l. s. v. Scholl, dem Detachement Garde-Jäger zu Pferde und den Staben am rechten Flügel, bestand aus der 1. Garde-Infanterie-Division unter Generalleutnant v. v. Bülow und der 2. (zusammengestellten) Garde-Infanterie-Division unter Generalleutnant v. v. Falkenhausen. Das zweite Treffen befehligte der Kommandant der Garde-Kavallerie-Division Generalleutnant Graf v. Barnewitz. Das 1. Treffen stand in aufgeschlossener Reihelolonne, im 2. Treffen die Kavallerie in nach der Flanke abgelenkter Regimentskolonne, Artillerie und Train in Breitkolonne.  
 Während die Fronten ausgerichtet wurden, begann es neben dem Steuerhause lebendig zu werden. Hier versammelten sich die Generale, unter denen manche bekannte Persönlichkeiten, wie der Chef des Generalstabes Graf v. Schlieffen, der Kriegsminister v. Goltz, der kommandierende General des 3. Armeekorps General der Infanterie v. v. Ignitz, der Generalinspekteur des Ingenieurkorps v. v. Goltz u. v. u. die Aufmerksamkeit des Publikums erregten. Bald nach 8 Uhr erließen hier als erster von den Verantwortlichen Prinz Leopold von Bayern mit seinem Stabe und dem bayerischen Militärbevollmächtigten. Der Prinz trug die Uniform seines westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 mit dem orangefarbenen Bande des Schwarzen Adler-Ordens. Gegen 8½ Uhr trat in vierpänniger Karosse auf die Daumont und mit Speigeltrennen gefahrene Equipage die Frau Prinzessin Friedrich Leopold in türkisblauer Capotut zu einer hellblauen Toilette mit ihren drei Kindern am Steuerhause ein, wo Prinz Leopold von Bayern sie begrüßte. Die kaiserlichen Majestäten hatten am Bahnhof Groß-Görlichentrale den von Potsdam kommenden Sonderzug verlassen und erschienen einige Minuten vor 8½ Uhr unter dem Hochrufen der Menge auf dem Parafeld. Sr. Majestät der Kaiser trug die Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit dem Generalsabzeichen und dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens. Ihre Majestät die Kaiserin hatte zu einem weißen Kleidchen den weißen Koller und den historischen

„Was würde es mich doch nicht freuen, wenn Sie nach Wien kommen könnten.“  
 „Ich würde es mich freuen, wenn Sie nach Wien kommen könnten.“  
 „Ich würde es mich freuen, wenn Sie nach Wien kommen könnten.“  
 „Ich würde es mich freuen, wenn Sie nach Wien kommen könnten.“  
 „Ich würde es mich freuen, wenn Sie nach Wien kommen könnten.“

(Fortsetzung folgt)





**Gottesdienstanzeigen.**  
**Samstag, den 4. September predigen:**  
**Dom.** Vormittags 7 1/2 Uhr: Diaconus Schellmeyer. Vormittags 10 Uhr: Diaconus Schellmeyer.  
**Stadt.** Vormittags 8 1/2, 10 Uhr: Diaconus Schellmeyer. Im Anschluss Predigt und Abendmahl. Anmeldeung: Diaconus Schellmeyer. Nachmittags 2 Uhr: Diaconus Schellmeyer. Gedenkstunde mit einer Kollekte für den deutschen Erbgebirgsverein. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.  
**Montag, Abends 8 Uhr.** Verlesung der konfirmierten Mädchen bei Pastor Reiter.  
**Mittheilung.** Sonn. 10 Uhr: Pastor Reiter. Nach dem Gottesdienst Predigt und Abendmahl. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.  
**Kommers.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Reiter.  
 Für die vielen Bemerkungen der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis meines lieben Mannes, unser so gut u. Walters, des Schornsteinfegermeisters [2721]  
**Wilhelm Rudolph,**  
 sowie für die reichen Trostworte des Herrn Diaconus Sibborn am Grabe, sagen wir hiernit unseren herzlichsten Dank.

**Die Sinterbliebenen.**  
**Bekanntmachung.**  
 Vom 1. September ab ist der Sprachverkehr zwischen Merseburg einseitig und Lösung und Neupatenleten andererseits angefallen.  
 Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 Mark.  
 Merseburg, 1. September 1898.  
**Kaiserliches Postamt.**  
 Lettermann.

**Bekanntmachung.**  
 Der hiesige Jahrmakkt findet **den 8. u. 9. ds. Mts.**  
 statt. [2719]  
 Forburg, den 1. September 1898.  
**Der Gemeindevorstand.**

**Bekanntmachung.**  
 Das Amtlokal des **Königl. Steueramts** befindet sich jetzt [2714]  
**Palaisstraße 33.**  
 Die am 1. Oktober er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. September er.** ab an unserer Kasse in Neustrelitz und Berlin, sowie an den bekannten Zahlstellen kostenlos einloßt.  
**Markenburger-Strelitzsche Hypothekbank.**  
 Die am 1. Oktober er. fälligen Coupons unserer Wandelbriefe werden **bereits vom 15. September er.** ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingeloßt. [2726]

**Pommersche Hypothek-Aktien-Bank.**  
**Haus-Verkauf**  
 in **Colleben.**  
 2 stöckiges Wohnhaus, Nr. 2, große Scheune, Stallung, kleiner Garten, 1 Morgen Weid, 1 Morgen Acker, freibändig veräußlich am **Mittwoch, den 14. Septbr.**  
 Nachmittags 3 Uhr im Gasthof bestellb. [2695]  
 Möglichen Todesfall h. verkauft die Erbin, welche an e. Beamten verheiratet ist, **sofort ihr geerbtes, fast schuldenfreies** [2724]  
**Gut** esth. ca. **162 Morg.** meist **Weizenbld.** mit maßt. Geb. leb. u. todt. **Inv.** vollst. **at. Grnte.**  
 sehr billig f. **51 000 Mk.** bei 17 000 Mk. Anz. bet. unter F. 161  
 H. H. Hennig, Dessau, Biemarckstr. 13

**Fr. Th. Stephan.**  
 Empfang frische Sembruna:  
 Extra feine Tafel-Pflaumen (letzte dieser Saison), [2692]  
 feinste Ital. Biscaglia-Cafeltrauben, feinste Neapolitaner Mandarinen, große Ital. Mandarinen, Allerfeinste italienische Tafel-Aepfel, (Etennernetten), prima Hensburger Spickhaaf, feinste Voll-Bücklinge.

**Getreide-Säcke**  
 2579) in großer Auswahl  
 zu bekannt billigsten Preisen bei  
**Otto Dobkowitz,**  
**Merseburg.**

Tragen Sie schon Sternberg's Goodyear Welt-Stiefel?  
 Niederlage der Echt Godhaer Welt-Stiefel bei **Geop. Sternberg, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 9.**

**Canzstunde!**  
 Den geehrten Damen und Herren zur Nachricht, daß mein diesjähriger **Curfus** diesen Monat beginnt. Für Herren, **Dienstag, den 13. September,** für Damen, **Freitag, den 16. September, Abends 8 Uhr** im Saale des **Casino.** [2612]  
 Gesällige Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung, **Schmolestraße 10, 2. Etage.**  
 Ergebenst **H. Ebeling.**

Von der Reise zurück.  
**Dr. med. Keil,**  
**Frauenarzt,**  
**Halle a. S., Martinsberg 11.**

**Allerfeinste Süßrahm-Margarine**  
 aus der Fabrik von **H. R. Mohr, Altona-Bahrenfeld,**  
 die beste **-FF-** à **70 Pf.**  
 Im Geschmack, Nährwerth und Aroma gleich guter Molkereibutter.  
 II. Sorte, à **70 Pf.** III. Sorte, à **60 Pf.** IV. Sorte, à **50 Pf.** V. Sorte, à **40 Pf.** Garantie reines **Schweinefleisch, Mohnen-Kaffee, Cocoa, Schokolade,** feinste gebrühte **Kaffees** von 80, 90, 100, 120, 140, 160 u. 180 Pf. per Pfd. **Feigen-Kaffee, Currago** (bester Kaffee-Zusatz) à **Pfd. 45 Pf.** [2576]  
 empfiehlt in stets frischer Waare das **Spezial-Geschäft von A. Bauer,**  
**kleine Ritter-Strasse 6a.**

**Teschings, Revolver, Luftbüchsen, Pistolen etc.**  
 in Cal. 4 1/2, 5, 6, 7, 9, 12 mm, sonst  
**Munition** liefert als langjährige Spezialität!  
**Rich. Schröder Nachf.,**  
 Inv. **W. u. M. Uhlig,**  
**Büchsenmacherei,**  
**Halle a. S., Leipzigerstraße 2.**  
 Fernspr. 947.  
**Auslettes Spezial-Geschäft** aller rüstenden Schusswaffen.  
**Größtes Munitionslager am Platze.**  
**Gegründet 1830.**  
**Reparaturen** sowie **Neuanfertigung** von abgewehrten und Scheibenschüssen jeder Art werden mit Sorgfältigkeit bei big nach Wunsch in meiner Werkstatt prompt und zu äußersten Preis n unter Garantie ausgeführt. [2722]  
**Alte Waffen** kaufe und nehme in Zahlung.

**Saal-Weizen.**  
 Offene **Strabes Winterweizen** (Square head.) direkte Abfaat vom Züchter, welcher auf der Versuchsanstalt Kaufshaus bei allen andern Weizenorten am **widerstandsfähigsten** gegen Auswintern und Gaeren sich gezeigt und dort, wie auch hier, die höchsten Erträge geliefert - ab Palm Kaufshaus, soweit mein Vorrath reicht, in jeder Quantität. [2655]  
 Auf Wunsch Muster zu Diensten.  
**M. Boecker,**  
**Rittergut Nasdau,**  
 bei Kaufshaus.

**Buffett**  
 zu kaufen gesucht. [2720]  
 Offerten bis Montag an die Exped. dieses Blattes.

**Johann Schichtl's Münchener Elite-Theater**  
 giebt während dieser Tage [2708]  
**vom 2. bis incl. 11. ds. Mts.,**  
 einen **Cyclus** höchst interessanter Vorstellungen in einem sehr elegant eingerichteten ambulanten Theater auf dem **Kinderplatze.**  
 Aus dem abwechslungsreichen Programm ist besonders hervorzuheben: Die lebenden Maschinen oder künstlichen Menschen en miniature. - Die Original-Petamorphosen, oder Verwandlungs-Automaten. - Dr. Kauf in sein Laboratorium, Sensationspantomime. - La fontaine merveilleuse. - Der Biograph mit neuesten Prachtaufnahmen u. Programm sowohl für Familien wie für Kinder. Eigene electr. Energieanlage.  
**Eintrittspreise:** Sperrig 1 Mt. 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 25 Pf. **Kinder** zahlen: Sperrig 50 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf., Gallerie 15 Pf.  
 Anfang der Vorstellungen: **Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Abends 8 1/2 Uhr, Hauptvorstellung.**  
**Hochachtungsvoll Johann Schichtl,** aus München.

**Königliches Bad Lauchstädt.**  
 Da am Sonntag den 28. August gänzlich verregnet, **Sonntag, den 4. September 1898,**  
**BRUNNENFEST.**  
 Concert, Theater, Illumination, Feuerwerk und Ball. [2707]  
**Max Schwarz, Badere restaurateur.**

**Rad-Wettfahren**  
 in **Halle a. S.,**  
**Sonntag, 4. September, Nachm. 3 Uhr,**  
**Saall. Rennbahn Merseburger Chaussee Nr. 4.**  
 Meisterschaftsfahren über 100 Kilometer für Herrenfahrer mit Schrittmachern.  
 Mehrfahrgenossen für die Schrittmacher. Berufsfahrer und Herrenfahrer getrennt. [2712]  
**Gut besetzte Felder! Tüchtige Kräfte!**

**Evangelischer Singsings-Verein.**  
 Im **Sonntag, d. 4. September er.,** [2718]  
 findet in der **Kaiser Wilhelmshalle** von **7 1/2 Uhr** Abends ab, eine **Biemarck-Gedächtnis- u. Sedan-Feier**  
 statt. Eintritt im großen Saal nur gegen Vorzeigung der hieraus ausgegebenen Festprogramme. Schulkinder haben keinen Zutritt. **Der Vorstand.**

**Achtung! Der Aelterer-Krieger-Verein**  
 beschließt zur **Nachfeier**  
**des Tages von Sedan,**  
**Sonntag, d. 4. September er.**  
 Concert, kinematographische und ansicht gebende Ball, bei Kamerad Kasse, **Augarten,** abzuhalten. [2689]  
 Götter und Freunde des Vereins sind willkommen.  
**Anfang 7 1/2 Uhr.**  
**Das Direktorium.**

**Königl. Christianen-Waisenhaus zu Merseburg.**  
**Sonntag, d. 25. September er.,** [2558]  
 soll das **200 jährige Jubiläum** der Anstalt gefeiert werden. Sämtliche früherer Zöglinge derselben werden hiermit freundlich eingeladen mit dem ergebensten Entschluß, ihre Theilnahme den Unterzeichneten bis zum **10. September er.** spätstens anzuzeigen, damit wegen der festlichen Speisung Vorsorge getroffen werden kann. **Merseburg, den 10. August 1898.**  
**Der Curator,**  
**Maximilian Schütz-Supervisendent,**  
**Der Inspektor, R. Winreich**

**PIVOLI.**  
**Montag, den 5. und Dienstag, den 6. September.**  
 Auftreten der berühmten **Brauers**  
**Rosswainer Sänger**  
 (Waldenb. ler) agr. 1854. **Vielseitigste u. leistungsfähigste Gesellschaft**  
**7 Herren.**  
 Neue vorzüglichste humoristische Darbietungen.  
**Anfang: Abends 8 Uhr.**  
**Eintritt: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 40 Pf.** [2728]  
**G. Lange.**

**Bericht**  
 aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 1. September 1898.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Erbsen
Merseburg . . .	15,00-16,80	12,50-14,20	15,00-18,00	13,00-17,00	—
Weissenfeld . . .	—	—	—	—	—
Raumburg . . .	—	—	—	—	—
Querfurt . . .	—	—	—	—	—